

## Gyromitrin, ein neuentdeckter Giftstoff in der Frühlorchel

Im letzten Heft der Zeitschrift für Pilzkunde (Bd. 30, H. 3/4, S. 118—119) war darauf hingewiesen worden, daß die 1886 in *Gyromitra esculenta* (Pers. ex Fr.) Fr. entdeckte Helvellasäure zur Erklärung der Lorchelvergiftungen nicht ausreicht. Fast gleichzeitig mit diesem Hinweis erschien in Nr. 33 (19. 8. 1965) der Pharmazeutischen Zeitung, S. 1120, ein kurzes Referat über einen Vortrag von Professor Dr. P. H. List, Marburg, der am 16. 7. 1965 in einem Kolloquium am Pharmazeutischen Institut der Freien Universität Berlin über „Inhaltsstoffe höherer Pilze“ gesprochen hatte. Herrn Apotheker G. Hentschel, Bad Vilbel-Heilsberg, darf ich für die umgehende Übersendung der Veröffentlichung auch an dieser Stelle allerbestens danken.

Professor Dr. List hat im wesentlichen etwa folgendes über die Frühlorchel ausgeführt: Ein Vertreter der geschätzten „Speisepilze“ mit erheblicher Giftwirkung, die in der Letalität sofort auf die der Knollenblätterpilze folgt, ist *Helvella esculenta*. Für ihre Giftwirkung soll nach der Fachliteratur die Helvellasäure verantwortlich sein. Verschiedentlich ist behauptet worden, daß durch Abkochen der Pilze und Fortgießen des Kochwassers die Gefahr einer Vergiftung beseitigt werden kann. List, Franke und Freimuth aber haben vor kurzer Zeit nachgewiesen, daß die „von Böhm und Külz isolierte Helvellasäure ein für die Giftwirkung nicht verantwortliches Artefakt darstellt. Der Giftstoff ist vielmehr eine selbst in der Dampfphase hoch toxische Verbindung, die sehr leicht flüchtig ist und einer unter den Giften völlig neuen Verbindungs-kategorie angehört. Die von den Autoren Gyromitrin genannte Verbindung ist ein N-substituierendes Imid der Aethylenoxydicarbonsäure. Die Eigenschaften des Stoffes stimmen mit allen beschriebenen Vergiftungserscheinungen und Beobachtungen überein. Das Vergiftungsbild ähnelt dem des Knollenblätterpilzes.“

Die rasche Flüchtigkeit des Gyromitrins bestätigt die alte Erfahrung, daß getrocknete Lorcheln oder solche, die erst nach einer Lagerzeit von wenigen Tagen zum Verkauf kamen, keine ernsthaften Vergiftungen verursacht haben. Zu klären bleibt aber noch die gut verbürgte Tatsache, daß einige Pilzsammler eben geerntete Lorcheln ohne jeden Schaden roh in ansehnlicher Menge verzehrt haben.

W. Neuhoff

## „Pilzsammler“ Goethe

Nur wenigen Pilzsammlern wird bekannt sein, daß sich Goethe einmal durch selbst gesammelte Pilze in unliebsame Verlegenheit gebracht hat. Die Geschichte hängt — was bei Goethe nicht weiter wundert — mit einer kleinen Liebesromanze zusammen. Goethe befand sich damals in Italien, wohin er sich 37jährig im Herbst 1786 in einer Art Flucht aus den Bindungen seiner Amtsgeschäfte als Minister in Weimar und aus anderen ihn bedrückenden persönlichen Verhältnissen für fast 2 Jahre begeben hatte, um hier — den Traum seiner Jugend erfüllend — zu sich, seiner Persönlichkeit als Künstler und seinem Lebensstil zu finden.